

..... Nur unter Vorbehalt: NS-Filmpropaganda



In der Zeit des »Dritten Reichs« von 1933 bis 1945 wurden über 1.200 Spielfilme hergestellt. Selbst heute, teilweise mehr als 70 Jahre nach ihrer Entstehung, sind davon noch über 40 unter Verschluss. Sie werden mit der Wortschöpfung »Vorbehaltsfilme« bezeichnet. Da eine Filmzensur laut Grundgesetz nicht stattfinden darf, wird zur Verhinderung der Verbreitung meist das Urheberrecht herangezogen.

Keiner dieser »in ideologischer Absicht hergestellten« Filme wie etwa JUD SÜSS, DER HERRSCHER oder DIE ROTHSCHILDS, darf auf DVD erscheinen, eine TV-Ausstrahlung ist nicht möglich, es gibt keine Zulassung durch die FSK, die *Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft*. Die »Vorbehaltsfilme« dürfen nur in Veranstaltungen mit fachkundiger Einführung und Diskussion gezeigt werden. In Einzelfällen ist die nicht genehmigte Vorführung sogar strafrechtlich relevant. Als Rechteinhaber wacht die in Wiesbaden ansässige bundeseigene *Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung* (bei den NS-»Dokumentarfilmen« das *Bundesarchiv*) über diese weggesperrten Nazi-Produktionen; sie wertet – letztlich in der Rechtsnachfolge des Deutschen Reichs – die von dem

verstaatlichten Filmproduktionskonzern *Ufa Film AG* hergestellten Filme über die Münchner *Transit Film* aus. Außerhalb Deutschlands gelangt die Handhabung der NS-Filme sogar auf die Ebene von Politik und Diplomatie: Werden die Filme im Ausland gezeigt, soll das Auswärtige Amt durch seine Botschaften und Konsulate dafür sorgen, dass die Vorführbedingungen eingehalten werden.

Begründet wird das Wegschließen der NS-Filme mit den propagandistischen, rassistischen, antisemitischen und hetzerischen Inhalten. Die Basis dieser Entscheidungen stammt teilweise noch aus der alliierten Besatzungszeit im Nachkriegsdeutschland. In der DDR wurden alle diese Filme aus der NS-Zeit aus dem Verkehr gezogen, nur ausgewählte Berechtigte konnten sie im Filmarchiv der DDR ansehen; eine Auseinandersetzung damit fand nicht statt.

Welches sind die Kriterien, nach denen festgelegt ist, welche Filme im einzelnen nicht gezeigt werden dürfen? Die Begründungen sind vielfältig und lauten u. a.: »antirussisch«, »antidemokratisch«, »verfälschende Wertevermittlung bzgl. Vaterlandsliebe«. Völlig schlüs-

sig und transparent ist das nicht, denn es gibt z.B. ziemlich propagandistische NS-Filme, die nicht betroffen sind und durchaus kommerziell ausgewertet werden, wie BISMARCK oder DIE ENTLASSUNG, oder auch der im Friedrich-Jahr 2012 wieder gefragte Veit Harlan-Film DER GROSSE KÖNIG, in dem Friedrich der Große allegorisch als Vorläufer Hitlers auftritt.

Manche Nazi-Filme, so z. B. der bekannte Titel ... REI-TET FÜR DEUTSCHLAND, wurden auch mit nur kleinen Schnittauflagen von der FSK freigegeben; oftmals reichte die Entfernung vordergründiger Symbole und Embleme wie eines Hakenkreuzes oder einer Fahne, und der Film konnte auf DVD erscheinen. Diese formalen »Säuberungen« sind höchst umstritten. Sie schließen an die schöne Tradition an, bei deutschen Sprachfassungen ausländischer Filme Nazi-Bezüge zu tilgen: CASABLANCA, STALAG 17, BERÜCHTIGT, ÜBER DEN DÄCHERN VON NIZZA sind Beispiele dafür, wie in der deutschen Synchronfassung unliebsame NS-Bezüge einfach bereinigt wurden.

Regelmäßig gibt es einzelne Initiativen, dieses Thema des Umgangs mit dem schwierigen Erbe des NS-Kinos auf die Tagesordnung zu setzen. Bisher sind es Versuche, die nur alle paar Jahrzehnte zu Ergebnissen führen. 1974 wurde beispielsweise Leni Riefenstahls TRI-UMPH DES WILLENS im Dritten Programm der ARD ausgestrahlt. Nach einigem Hin und Her konnte das Durchhaltepos KOLBERG 1994 einmalig beim Kultursender Arte laufen, der anti-sowjetische Agentenkrimi DIE GOLDENE SPINNE aus dem Jahr 1943 bei Vox.

Die Praxis des »Vorbehalts« scheint zu einem Dilemma zu führen: Einerseits werden Mythos, Kultstatus und Neugier durch das faktische »Verbot« nur verstärkt; die Verbreitung zu verhindern wird zur Symbolpolitik angesichts von Youtube und Raubkopien von Grauanbietern in allerdings teilweise unsäglichlicher Qualität. Andererseits soll, auch mit Blick auf die Außenwirkung, nicht das falsche Signal gesetzt werden, dass etwa nationalsozialistische Propaganda als unbedenklich oder harmlos angesehen würde. Ähnliches gilt ja auch für die Auseinandersetzung um die Publikation von Hitlers »Mein Kampf«.

Die »Vorbehaltsfilme« sind keinesfalls ein Querschnitt durch das NS-Kino: Die großen Melodramen und Unterhaltungsfilme mit ihren subtileren ideologischen Botschaften, die heute gar nicht mehr so leicht zu identifizieren sind, aber damals häufig noch viel wirkungsvoller waren, sind nicht als VB-Filme eingestuft. Im Fokus steht eher die plakative Propaganda.

An der Spitze der indizierten Werke rangieren die Filme des Regisseurs Karl Ritter: Sein Markenzeichen waren

Brachialpatriotismus und Verherrlichung der Wehrmacht und ihrer Waffengattungen. Zackig, nassforsch, heroisch meistern die deutschen Soldaten in STUKAS (1941) oder ... ÜBER ALLES IN DER WELT (1941) den Krieg, in dem Opfer- und Heldentod fast mehr bedeuten als der Sieg. Französische Soldaten sind darin meist Farbige und Nordafrikaner. »Der Weg des deutschen Films wird kompromisslos dahin führen müssen, dass jeder Film im Dienst der Gemeinschaft, der Nation und unseres Führers stehen muss« (Karl Ritter). Rassistischer Höhepunkt seines Werks ist GPU (1942), in dem die kommunistische Bedrohung weniger ideologisch als physiognomisch in Gestalt kahlköpfiger Mongolen erscheint.

Für Ritter und andere Regisseure ist häufig die Weimarer Republik Ziel der Diffamierungen, mit immer den gleichen filmischen Stereotypen: schriller Jazz, Varieté-Tänzer in Affenkostümen, schwarze Kellner in den Bars im verruchten Berlin. Jüdische Politiker regieren, verschlagende KPD-ler beherrschen die Straße, die tapferen Frontkämpfer des ersten Weltkriegs fühlen sich fremd im eigenen Land und hingezogen zur noch kleinen NSDAP, wie in BLUTSBRÜDER (1940). Bis zuletzt hielt der NS-Film die Erinnerung an die »Systemzeit« wach, so sicher waren sich die Nazis, dass die Deutschen selbst angesichts von Krieg und Zerstörung nicht in die Zeit vor dem »Dritten Reich« zurück wollten. Häufig ist in diesen Filmen die dramaturgische Figur des noch nicht Überzeugten anzutreffen: England-Freunde, Demokraten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, moralische Bedenkenträger – alle werden im Laufe der Handlung im NS-Sinne geläutert und in die Volksgemeinschaft integriert. Demokratie und Parlamentarismus zu delegitimieren, dieses Ziel verfolgt auch Veit Harlans Komödie MEIN SOHN DER HERR MINISTER (1937), ein Reigen zynischer und korrupter Politiker mit Parolen, die selbst heute noch in der Debatte um Politikverdrossenheit anzutreffen sind.

Auch VENUS VOR GERICHT (1941) propagiert Nazi-Ideologie in komödienhafter Form, indem moderne Kunst ins Lächerliche gezogen wird. NS-Kino mit einer archaischen Dimension: Die im Film in einer jüdischen Kunsthandlung ausgestellten, von den Nazis als »entartet« bezeichneten Skulpturen galten als verschollen und wurden erst im Jahr 2010 bei U-Bahnbauarbeiten nahe dem Roten Rathaus in Berlin wieder aufgefunden.

Der Thesenfilm ICH KLAGE AN (1941) sollte Widerstände in der Bevölkerung, besonders in konfessionellen Kreisen, gegen die NS-»Euthanasie«-Morde aufweichen, zu einem Zeitpunkt als Zehntausende psychisch

ranke und behinderte Menschen in den Tötungsanstalten bereits umgebracht worden waren. Unter der Regie von Wolfgang Liebeneiner zeigt sich die NS-Ideologie zurückgestuft auf feine Andeutungen: der Tod auf Verlangen als vom Staat verwehrt Erlösung von Leiden und unheilbarer Krankheit. 15 Millionen Deutsche wollten im Kino sehen, wie die beliebte Heidemarie Hatheyer (DIE GEIERWALLY) um den Gnadentod bittet. Schon damals löste der Tobis-Film heftigste Debatten aus. Und er bleibt von großer Aktualität, siehe die Debatte um die NS-»Euthanasie« im Zusammenhang mit dem neuen »Aktion T 4«-Denkmal in Berlin, die jüngsten Leichenfunde in der Nähe von Hospitälern oder das kürzlich erfolgte Schulbekenntnis des deutschen Psychiaterverbandes. Ein Film, der zur direkten Mordlegitimierung 1942 herauskam, der aber ganz ohne diesen Kontext heute fast harmlos wirkt.

Fand bei ICH KLAGE AN das Morden parallel zum Kinoeinsatz statt, konnte Veit Harlan später anführen, als er 1939 mit der Regie zu dem antisemitischen Historiendrama JUD SÜSS (1940) beauftragt worden sei, sei der Holocaust noch nicht vorauszusehen gewesen. JUD SÜSS wird allgemein als der mit Abstand wirkungsmächtigste Teil der antisemitischen Filmpropaganda angesehen, die insgesamt im Spielfilm des »Dritten Reichs« weniger vertreten war, als man heute annehmen würde. Thomas Harlan bezeichnete JUD SÜSS als

ein Mordinstrument, Alexander Kluge findet ihn weitgehend wirkungslos, Wilm Hosenfeld, Vorbild für Roman Polanskis »guten« Nazi-Offizieren in DER PIANIST, lehnte ihn als zu dick aufgetragen ab (er bevorzugte DIE ROTHSCILDS), und Propagandaminister Goebbels sah darin das Idealbeispiel verfilmter NS-Ideologie. In einigen Konzentrationslagern soll der Film jedenfalls – ausweislich der Aussagen im Prozess gegen Veit Harlan – zu zusätzlicher Misshandlung der Insassen durch das Wachpersonal geführt haben. Einsam steht JUD SÜSS heute an der Spitze der nachgefragten Vorbehaltsfilme; zu den über 20 Millionen Zuschauern im Deutschen Reich sind also nach 1945 noch zahlreiche hinzugekommen.

Häufig anzutreffen in den VB-Filmen sind Herrscherfiguren, Führernaturen, Kunsttitanen – Substitute Hitlers, der im Gegensatz zu Stalin nicht direkt als Filmfigur auftreten wollte. Emil Jannings verkörperte eine solche Figur. Der Spitzenverdiener unter den Stars des »Dritten Reichs« sollte mit dem antibritischen Werk OHM KRÜGER (1941) über den Burenkrieg in Südafrika, eine Art Panzerkreuzer Potemkin für den NS-Gebrauch, »einen Film zum Rasendwerden« (Goebbels) liefern. Der längste und – nach KOLBERG – teuerste Propagandaspielefilm des »Dritten Reichs« verschliss unter der »künstlerischen Oberleitung« von Jannings drei Regisseure.





Leni Riefenstahls Oeuvre entfaltet nach wie vor die film-ästhetisch stärkste Nachwirkung des gesamten NS-Kinos. Das gilt heute noch genauso wie zu Zeiten ihrer größten Renaissance in den 70er und 90er Jahren. Die Regisseurin und ehemalige Tänzerin Riefenstahl – die »biegsame Gazelle« (Goebbels) – tanzte auch privat für Hitler an dem Tag, als er das erste Mal mit Hindenburg über Wege zur Macht konferierte. Wie Leni Riefenstahl seit den 1970er Jahren wieder eine fast vollständige Kontrolle über die Verwertungs- und Aufführungsrechte von TRIUMPH DES WILLENS (1934) erlangte und Spitzel in die eingeführten Vorstellungen entsandte, ist ein anderes Kapitel.

Der vielleicht hasserfülltesten NS-Spielfilm gehört nicht zum Rechtebestand der Murnau-Stiftung. In HEIMKEHR (1941) unter der Regie von Gustav Ucicky, dem unehe-lichen Sohn des Malers Gustav Klimt, mit Carl Raddatz und Paula Wessely, Mutter der Schauspielerin Christiane Hörbiger, geht es, genau wie in FEINDE (1940), um die Rechtfertigung des deutschen Überfalls auf Polen. Polnische »Untermenschen« drangsalierten und ermorden Angehörige der deutschen Minderheit im polnisch-ukrainischen Grenzland, bis deutsche Flieger dem ein Ende bereiten. HEIMKEHR enthält auch Paula Wesselys berühmt-berüchtigten »Gefängnis-Monolog«: »Denk doch bloß einmal, wie das sein wird, wenn um uns herum nur Deutsche sein werden. Wenn du in

einen Laden reinkommst und da nicht einer jiddisch redet oder polnisch. Und nicht nur das ganze Dorf wird deutsch sein, sondern ringsum wird alles deutsch sein.« Goebbels bezeichnete die Gefängnisszene als »das Beste, was jemals im Film gedreht worden ist.« Gegen das Genre der Parteifilme hatte Goebbels einiges einzuwenden: »Unsere SA soll auf der Straße marschieren, nicht über die Leinwand.« Frühe filmische Versuche wie SA MANN BRAND (1933), noch vor der NS-Machtübernahme in vorausseilender Gefälligkeit von Franz Seitz sen. für die Bavaria Film hergestellt, missfielen dem Propagandaminister. Manche der Produktionen verschwanden zeitweise aus den Kinos, so auch HANS WESTMAR (1933), der die Parteilegende Horst Wessel glorifiziert und der heute bei den neuen Nazis sehr beliebt ist. Filme über die Jugendformationen der Partei wie JUNGENS (1941) oder KOPF HOCH, JOHANNES (1941) erfüllten dagegen wichtige Aufgaben und sollten Gemeinschaftsgefühl und frühestmögliche Wehrtüchtigkeit stärken. Der »Klassiker« HITLERJUNGE QUEX (1933) war nicht nur für Hunderttausende Angehörige von Hitlerjugend und BDM ein nachhaltig aufwühlender und prägender Film, er wurde auch gegen Ende des Krieges, ebenso wie Kolberg, noch zur Fanatisierung der an der Front verheizten Kinder eingesetzt. Ein interessanter Fall von nachträglicher »Entschärfung« ist DIE GOLDENE STADT (1942). Veit Harlans Melodram ist in einer von der FSK gekürzten Fassung zugelassen, so vehement forderte das Publikum in den 1950er Jahren das Wiedersehen mit dem großen Kinoerlebnis. In der geschnittenen Nachkriegsfassung blieb das subtil rassistische Bild tschechischer Städter und die Kontrastierung der Reinheit des Landes mit der verdorbenen Großstadt jedoch erhalten. Entfernt wurden Szenen, die einen jüdischen Dieb und einen heruntergekommenen tschechischen Onkel zeigen. Ohne diese Kürzungen stünde Harlans Film heute also »unter Vorbehalt«. Die erste Zensur kam jedoch von Goebbels selbst: Er ordnete persönlich den Neudreh des Schlusses an, der nun Kristina Söderbaum als Konsequenz von Rassenschande in den Freitod schickt. Nicht zuletzt die damals visuell überwältigende Farbgebung in *Agfa-color* führte zu einem durchschlagenden Erfolg an der Kinokasse (31 Millionen Zuschauer im Deutschen Reich, im Ausland der erfolgreichste deutsche Film aller Zeiten, allein in Holland 1,7 Millionen Besucher), mit enormer (Erziehungs-)Wirkung auf das Publikum in Kriegszeit.

Felix Moeller

Die Filmreihe finden in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und dem Bundesarchiv statt.

Freitag, 16. März 2012

Tageskarten 7 €, Mitglieder des MFZ 5 €

18.30 Uhr: Film: TRIUMPH DES WILLENS – Deutschland 1935 – R+B: Leni Riefenstahl – M: Herbert Windt – 114 min – Der offizielle Film über den VI. Parteitag der NSDAP vom 4.–10. September 1934 in Nürnberg. Goebbels notierte am 26.3.1935 in seinem Tagebuch: »Eine grandiose Schau. Nur im letzten Teil etwas langatmig. Sonst aber erschütternd in der Darstellung. Lenis Meisterwerk.« **Einführung: Karl Griep**

21.00 Uhr: Film: INNENANSICHTEN – DEUTSCHLAND 1937 – Deutschland 2012 – R+B: Michael Kloft – 59 min – Im Sommer 1937 erhielt der amerikanische Dokumentarfilmer Julien Bryan überraschend eine Sondergenehmigung, Nazideutschland zu bereisen und dort Filmaufnahmen zu machen. Michael Kloft hat die einzigartigen Originalaufnahmen zu einem ungewöhnlichen Dokumentarfilm über das »Dritte Reich« verarbeitet. **Anschließend Diskussion mit Michael Kloft (Spiegel TV), Karl Griep (Bundesarchiv) und Christian Lüffe (Goethe-Institut).**

Samstag, 17. März 2012

Tageskarten 7 €, Mitglieder des MFZ 5 €

17.00 Uhr: Vortrag: »UNSER HAUS HALTEN WIR SELBER SAUBER« – ZUR GESCHICHTE DER FSK – 1949 einigten sich die Kultusminister und die deutsche Filmwirtschaft auf eine gemeinsame Selbstkontrollenrichtung, an der auch die Kirchen mitwirkten. Damit sollte ein behördliches Eingreifen und die Errichtung einer staatlichen Filmzensur vermieden werden. Seitdem wurden über 170.000 Filme auf Jugendschutz geprüft und – mit einigen Ausnahmen – nach Altersgruppen freigegeben. Die Geschichte der FSK dokumentiert auch die Veränderung der moralischen und sittlichen Grundwerte der Gesellschaft. **Referentin: Christiane von Wahlert (Geschäftsführerin FSK)**

18.30 Uhr: Film: ... REITET FÜR DEUTSCHLAND – Deutschland 1941 – R: Arthur Maria Rabenalt – B: Fritz Reck-Malleczewen, Richard Riede, Josef Maria Frank – K: Werner Krien – M: Alois Melichard – D: Willy Birgel, Gertrud Eysoldt, Gerhild Weber, Willi Rose, Rudolf Schündler – 92 min – Ein Sportlerdrama über die wiedererlangte Weltgeltung Deutschlands nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg. Die düsteren Episoden über die Weimarer Republik mit starken antisemitischen Karikaturen wurden nach 1945 gekürzt, damit der überaus populäre Film in den bundesrepublikanischen Kinos wieder gezeigt werden konnte. **Einführung: Stefan Dröbler**

21.00 Uhr: Diskussion: VOM UMGANG MIT »VORBEHALTSFILMEN« – Nach dem Krieg wurden zunächst alle deutschen NS-Propagandafilme verboten. In der Bundesrepublik wurden viele sukzessive wieder freigegeben, meist in geschnittenen Fassungen. Was macht einen Propagandafilm aus? Kann man ihn »bereinigen« durch Kürzungen und Bearbeitungen? Wer entscheidet über den Umgang mit den Filmen? **Diskussionsrunde mit Ernst Szebedits (Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung), Christiane von Wahlert (FSK), Hans Schmid (Filmhistoriker) und Markus Zimmer (Filmproduzent).** **Einführung: Hans Schmid**

Sonntag, 18. März 2012

Tageskarten 7 €, Mitglieder des MFZ 5 €

17.00 Uhr: Vortrag: GESCHICHTE UND STRUKTUR DER FRIEDRICH-WILHELM-MURNAU-STIFTUNG – 45 Minuten – 1966 wurde auf Initiative der Bundesregierung von der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft (SPIO) die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung gegründet, um den Verkauf des ehemaligen reichsigen Filmvermögens ins Ausland zu verhindern. Sie verfügt über die Rechte an rund 3.000 deutschen Spiel- und Kulturfilmen, meist aus der Zeit zwischen 1895 und 1945. Parallel wurde die Transit Film gegründet, die treuhänderisch für die Murnau-Stiftung und die Bundesrepublik Deutschland Filme auswertet. **Referent: Ernst Szebedits (Vorstand Murnau-Stiftung)**

18.30 Uhr: Vortrag: RIEFENSTAHL UND DIE FOLGEN – Mit ihren filmischen Massenchoreographien und hymnischen Körperinszenierungen in TRIUMPH DES WILLENS und in den beiden Olympiafilmen hat Leni Riefenstahl Schule gemacht – weniger im propagandistischen Umfeld ihrer Entstehungszeit als seit den 1970er Jahren in den Bilderwelten des Hollywoodkinos, in der Werbefotographie, in Werbespots und in Videoclips. Die Spurensuche soll zeigen, wie sehr der von ihr maßgeblich geprägte visuelle Triumphalismus und Kult der makellosen Körper zum Muster suggestiver Bildsprache geworden sind. **Referent: Ernst Schreckenber**

21.00 Uhr: Film: HITLERS HITPARADE – Deutschland 2004 – R+B: Oliver Axer, Susanne Benze – 75 min – Eine ungewöhnliche, heftig umstrittene Collage, die in historischen Filmdokumenten die Schrecken der Naziherrschaft zeigt. Dieses Archivmaterial wird gemischt mit Ausschnitten aus Spiel-, Trick-, Lehr- und Werbefilmen und unterlegt mit zeitgenössischer Tanz- und Unterhaltungsmusik. **Einführung: C. Cay Wesniq (Produzent)**

HITLERJUNGE QUEX – Deutschland 1933 – R: Hans Steinhoff – B: Karl Aloys Schenzinger, Bobby E. Lütthge – K: Konstantin Tschet – M: Hans-Otto Borgmann – D: Jürgen Ohlsen, Heinrich George, Berta Drews, Claus Clausen, Hermann Speelmans – 95 min – Die Geschichte von Heini Völker, einem Jungen aus kommunistischem Haus, der gegen den Willen seines Vaters bei der Hitlerjugend mitmachen will. Der populärste Jugendfilm des NS-Kinos wurde noch viele Jahre nach seiner Entstehung in den Kinos und »Jugendstunden« des »Dritten Reichs« gezeigt. Goebbels notierte nach der Premiere: »Das Publikum ist ganz hingerissen.«

► **Dienstag, 20. März 2012, 18.30 Uhr (Einführung: Stefan Dröbler)**

KOPF HOCH, JOHANNES! – Deutschland 1941 – R: Viktor de Kowa – B: Toni Huppertz, Wilhelm Krug, Felix von Eckardt – K: Friedl Behn-Grund – M: Harald Böhmelt – D: Klaus Dettlef Sierck, Albrecht Schönhals, Leo Peukert, Gunnar Möller, Karl Dannemann – 78 min – Ein in Argentinien aufgewachsener Vierzehnjähriger kommt nach dem Tod seiner Mutter in Deutschland in eine »Nationalsozialistische Erziehungsanstalt« (Napola) und findet einen Platz in der Gemeinschaft des In-

ternats sowie ein neues Verhältnis zu seinem Vater. Ein Werbefilm für die NS-Erziehungsanstalten, die den »neuen Menschen« fomen sollten. »Zu laut und in der Regie nicht ganz gekonnt, im Thema dagegen gut.« (Goebbels)

► **Mittwoch, 21. März 2012, 18.30 Uhr (Einführung: Stefan Dröbler)**

JUD SÜSS – Deutschland 1940 – R: Veit Harlan – B: Veit Harlan, Eberhard Wolfgang Möller, Ludwig Metzger – K: Bruno Mondini – M: Wolfgang Zeller – D: Ferdinand Marian, Kristina Söderbaum, Heinrich George, Werner Krauß, Eugen Klöpfer, Malte Jäger – 96 min – Joseph Süß-Opppenheimer zieht als Geheimer Finanzrat des verschwenderisch lebenden Herzogs Karl Alexander von Württemberg den Zorn der Bevölkerung auf sich und wird als »Staatsverbrecher« 1738 gehenkt. »Ein ganz großer genialer Wurf. Ein antisemitischer Film, wie wir ihn uns nur wünschen können.« (Goebbels) Veit Harlan wurde als Regisseur dieses Films nach dem Krieg wegen »Verbrechens gegen die Menschlichkeit« vor Gericht gestellt.

► **Dienstag, 27. März 2012, 18.30 Uhr (Einführung: Stefan Dröbler)**



ROBERT UND BERTRAM – Deutschland 1939 – R+B: Hans H. Zerlett, nach der Posse von Gustav Raeder – K: Friedl Behn-Grund – M: Leo Leux – D: Rudi Godden, Kurt Seifert, Alfred Maack, Carla Rust, Fritz Kampers, Heinz Schorlemmer – 93 min – Musikalische Posse aus der Biedermeierzeit: Zwei Vagabunden entlarven einen jüdischen Kommerzienrat, um die Heirat zwischen einer Wirtstochter und einem jungen Rekruten zu ermöglichen. Antisemitische Propaganda in einem scheinbar harmlosen Unterhaltungsfilm. »Zu viel Klaukau und fast gar keine Kunst. Dabei das Judenproblem ganz äußerlich und ohne jede tiefere Einfühlung angefasst.« (Goebbels)

► **Mittwoch, 28. März 2012, 18.30 Uhr (Einführung: Stefan Dröbler)**

OHM KRÜGER – Deutschland 1941 – R: Hans Steinhoff – B: Harald Bratt, Kurt Heuser – K: Fritz Arno Wagner – M: Theo Mackeben – D: Emil Jannings, Lucie Höflich, Werner Hinz, Eduard von Winterstein, Elisabeth Flickenschildt, Gustav Gründgens – 124 min – Aufwändiger Historienfilm unter der künstlerischen Oberleitung von Emil Jannings: Der Kampf der Buren gegen die Engländer in Südafrika. Die Grausamkeit und Hinterlist



der britischen Armee werden angeprangert, Konzentrationslager als Erfindung der Briten vorgeführt. »Ein ganz großes, hinreißendes Kunstwerk. Spitzenleistung des ganzen Krieges. Das ist ein Film zum Rasendwerden. Ein Anti-England-Film, wie man ihn sich nur wünschen kann.« (Goebbels)

► **Dienstag, 3. April 2012, 18.30 Uhr (Einführung: Stefan Dröbler)**

STUKAS – Deutschland 1941 – R: Karl Ritter – B: Karl Ritter, Felix Lützkendorf – K: Walter Meyer, Walter Roßkopf, Hugo von Kaweczanski, Heinz Ritter – M: Herbert Windt – D: Carl Raddatz, Hanne Stelzer, Ernst von Klip-

stein, Albert Hehn, O.E. Hasse – 101 min – Ein Heldenlied auf die deutsche Luftwaffe. Ein verwundeter und uner Depressionen leidender Oberleutnant wird zur seelischen Genesung zu den Bayreuther Richard-Wagner-Festspielen geschickt und fasst dort neuen Lebensmut. »Man denkt nicht mehr daran, dass die Kameraden gefallen sind, sondern nur noch, wofür sie gefallen sind.« Goebbels über Karl Ritter: »Ritter sagt nationale Dinge mit einer Ungehemtheit, dass ein anderer erröten würde.«

► **Mittwoch, 4. April 2012, 18.30 Uhr (Einführung: Stefan Dröbler)**

HEIMKEHR – Deutschland 1941 – R: Gustav Ucicky – B: Gerhard Menzel – K: Günther Anders – M: Willy Schmidt-Gentner – D: Paula Wessely, Peter Petersen, Attila Hörbiger, Ruth Hellberg, Berta Drews, Carl Radatz – 96 min – 1939 in Polen: Vergeblich kämpfen eine Lehrerin, ihr Vater und ihr Verlobter für die Rechte der Volksdeutschen. Der Einmarsch der deutschen Truppen rettet ihr Leben. »Der Film ist erschütternd und ergreifend zugleich. Er stellt eine erzieherische Erinnerung für das ganze deutsche Volk dar. Eine Szene in einem polnischen Gefängnis stellt überhaupt für meinen Begriff das Beste dar, was je im Film gedreht worden ist.« (Goebbels)

► **Dienstag, 10. April 2012, 18.30 Uhr (Einführung: Stefan Dröbler)**

FRONTTHEATER – Deutschland 1942 – R: Arthur Maria Rabenalt – B: Georg Hurdalek, Hans Fritz Köllner, Werner Plücker – K: Oskar Schnirch – M: Werner Bochmann, Hans-Martin Majewski – D: Heli Finkenzeller, René Deltgen, Lothar Firmans, Hedi und Margot Höpfer, Heinz Rühmann – 95 min – Lena, die ihrem Mann zuliebe ihre Schauspiel-Karriere aufgegeben hat, springt als Hauptdarstellerin bei einer Fronttheater-Tournee ein. Goebbels mochte den Film nicht sonderlich (»Die Charaktere sind schlecht gezeichnet, der Konflikt an den Haaren herbeigezogen und die Durchführung der Handlung ganz äußerlich und konventionell gemacht«), doch beim Publikum war er ein großer Erfolg.

► **Mittwoch, 11. April 2012, 18.30 Uhr (Einführung: Stefan Dröbler)**

GPU – Deutschland 1942 – R: Karl Ritter – B: Karl Ritter, Felix Lützkendorf, Andrews Engelmann – K: Igor Oberberg – M: Herbert Windt – D: Olga Solari, Andrews Engelmann, Marina von Ditmar, Will Quadflieg, Lale Andersen, Albert Lippert – 99 min – Antisowjetischer Propagandafilm über die Aktivitäten der sowjetischen

Geheimpolizei GPU in Westeuropa 1939/40. Eine Geigenvirtuosin erkennt den Mörder, der in den Wirren der russischen Revolution für den Tod ihrer Familie verantwortlich war und denunziert ihn. Goebbels war von Ritters Thriller nicht begeistert und notierte am 3.7.1942 in seinem Tagebuch: »Abends sehe ich den neuen Karl-Ritter-Film GPU. Er ist in vielen seiner Teile ein dilettantisches Machwerk.«

► **Dienstag, 17. April 2012, 18.30 Uhr (Einführung: Stefan Dröbler)**

MEIN SOHN, DER HERR MINISTER – Deutschland 1937 – R: Veit Harlan – B: Karl Georg Külb, Edgar Kahn, nach dem Stück »Fistons« von André Birabeau – K: Günther Anders – M: Leo Leux – D: Heli Finkenzeller, Hans Brausewetter, Hans Moser, Hilde Körber, Paul Dahlke, Françoise Rosay – 81 min – Eine französische Boulevardkomödie umfunktioniert in eine durchaus sehr unterhaltsame, aber böse politische Satire: Erotische und politische Verwicklungen in der Regierung der französischen Republik führen dazu, dass am Ende zwei Minister a.D. mit sattem Ruhegehalt an der Seine sitzen. »Eine geistvolle Verhöhnung des Parlamentarismus, politisch sehr reizvoll.« (Goebbels)

► **Mittwoch, 18. April 2012, 18.30 Uhr (Einführung: Stefan Dröbler)**

BLUTSBRÜDERSCHAFT – Deutschland 1940 – R: Philipp Lothar Mayring – B: Harald G. Petersson, Philipp Lothar Mayring – K: Ekkehard Kray – M: Michael Jary – D: Hans Söhnker, Ernst von Klipstein, Anneliese Uhlig, Paul Westermeier, Rudolf Platte, Axel Monté – 104 min – Die Freundschaft zwischen einem Oberleutnant und einem Fliegerleutnant, die sich im Ersten Weltkrieg kennenlernen und 1939 wieder gemeinsam in den Krieg ziehen können, gibt Gelegenheit, »die Entstehung des nationalsozialistischen Gedankens« aufzuzeigen und die Weimarer Republik zu diskreditieren.

► **Dienstag, 24. April 2012, 18.30 Uhr (Einführung: Felix Moeller)**

VENUS VOR GERICHT – Deutschland 1941 – R+B: Hans H. Zerlett – K: Oskar Schnirch – M: Leo Leux – D: Hansi Knotek, Hannes Stelzer, Paul Dahlke, Siegfried Breuer, Charlott Daudert, Ernst Fritz Fürbringer – 88 min – Zeitsatirische Komödie um einen vom Nationalsozialismus überzeugten Bildhauer, der eine Venus-Statue im Stile der griechischen Antike schafft und in Beweisnotgerät, dass sie wirklich von ihm ist. Die Weimarer Republik wird diesmal als Brutstätte »entarteter« Kunst dargestellt, in der »krankhaft veranlagte Jüng-

linge« und »Nichtsköner« in geradezu »verrückten« und »unverfrorenen Machwerken« austoben.

► **Mittwoch, 25. April 2012, 18.30 Uhr (Einführung: Felix Moeller)**

ICH KLAGE AN – Deutschland 1941 – R: Wolfgang Liebeneiner – B: Eberhard Frowein, Wolfgang Liebeneiner – K: Friedl Behn-Grund – M: Norbert Schultze – D: Paul Hartmann, Heidemarie Hatheyer, Mathias Wieman, Margarete Haagen, Harald Paulsen, Hans Nielsen – 125 min – Ein Arzt verabreicht seiner unheilbar erkrankten Ehefrau die erlösenden Arsentropfen und wird wegen deswegen vor Gericht gestellt. »Neuer Liebenei-



ner-Film ICH KLAGE AN. Für die Euthanasie. Ein richtiger Diskussionsfilm. Großartig gemacht und ganz nationalsozialistisch.« (Goebbels) Nach 1945 wurde der Film zeitweise wieder freigegeben, dann aber wieder auf die Liste der »Vorbehaltsfilme« gesetzt.

► **Dienstag, 1. Mai 2012, 18.30 Uhr (Einführung: Felix Moeller)**

DIE GOLDENE STADT – Deutschland 1942 – R: Veit Harlan – B: Veit Harlan, Alfred Braun – K: Bruno Mondini – M: Hand-Otto Borgmann – D: Kristina Söderbaum, Paul Klinger, Kurt Meisel, Annie Rosar, Rudolf Prack, Eugen Klöpfer, Dagny Servaes – 104 min – Der zweite deutsche Agfacolor-Spielfilm war ein Welterfolg. Es funkeln in Blau und Gold nicht nur die Augen und das Haar von Kristina Söderbaum, sondern auch die Moldau und die Dächer von Prag. Das Blut-und-Boden-Melodram über ein Bauernmädchen, das den heimatischen Hof verlässt und den Verlockungen der Großstadt erliegt, besitzt unübersehbare rassistische Untertöne gegen die Slawen, wurde aber nach dem Krieg schon bald wieder für Aufführungen freigegeben.

► **Mittwoch, 2. Mai 2012, 18.30 Uhr (Einführung: Felix Moeller)**